

Möchte Henri Pettersson zu Hause auch mal aufrecht stehen, öffnet er die Dachluke und streckt seinen Kopf raus. Dann sieht er das Wasser der Kieler Förde, neben sich ein paar Boote, die an manchen Tagen im Wind schaukeln, an anderen friedlich daliegen. Sein eigenes Boot, die Spaekke, ist gerade so hoch, dass er mit leicht gesenktem Kopf darin stehen kann. Spaekke 1,75 Meter, Pettersson knapp über 1,80. Man könne sich das so vorstellen, sagt er: Wenn er beim Kochen an der Herdplatte stehe, umrühre und den Blick dabei direkt in den Nudeltopf richte, merke er gar nicht, dass die Decke so tief ist. Weil sich der gekrümmte Rücken dann ganz natürlich anfühle. Na ja, in vielen anderen Momenten nicht.

Pettersson ist 23 Jahre alt und hat den Großteil seines Lebens in einem Radius von rund zehn Kilometern verbracht: Er ist in Hamburg geboren und zur Schule gegangen, hat dort nach dem Abi seine Ausbildung gemacht und zuletzt in einer WG gewohnt. Sein Zimmer bis vor einem Jahr: 16 Quadratmeter. Heute sind es ungefähr sieben. Doch was heißt das schon im Vergleich zu einer Zeit, in der ihm die eigene Welt zwar nicht unbedingt grenzenlos vorkam, er aber zumindest die Absicht hatte, sie schon bald gehörig zu weiten?

Als Pettersson im Februar auf einer Bank nahe des Hamburger Hafens sitzt, ist es kalt; aber er, pragmatisch im Parka, etwas verschlafen und mit strubbeligem blondem Haar, hat an heißen Kaffee gedacht. Er nimmt den Thermobecher aus seinem Rucksack und erzählt, wie es dazu kam, dass er im vergangenen Jahr in sein Boot gezogen ist und sich damit seinen großen Traum erfüllt hat. Wobei, nicht ganz: Denn eigentlich wollte Pettersson ja auch ablegen.

Mit der Spaekke wollte er durch Europas Häfen schippern, möglichst bis ans Mittelmeer. Davon hatte er jahrelang geträumt: „Unabhängig sein, alles an Bord haben, was man braucht, und immer aufbrechen können, wenn man es möchte.“ Doch gerade, als alles fertig war – seine Ausbildung zum Bootsbauer, die Spaekke, er selbst – machten die Häfen zu. Große Containerschiffe sollten liegen bleiben, Seemänner monatelang fern der Heimat ausharren. Sein WG-Zimmer hatte Pettersson schon gekündigt. Also zog er trotzdem aufs Boot. Und weil Kiel als einzige Küstenstadt einen Bachelor in Industriedesign anbot, suchte er sich dort einen Liegeplatz. Er fand, das Studium passte zu ihm, obwohl er sich eher für den praktischen Typ hält, lieber Handwerk als Theorie.

Als es so kalt wird, dass auch Kaffee nicht mehr hilft, geht man ein paar Schritte Richtung Hafen. Pettersson entdeckt ein gewaltiges Gerüst, bleibt stehen, guckt sich das an. Ob er wisse, woran man dort arbeite? Schon fängt er an, so detailliert über Schiffsbau zu sprechen, dass es hier nur schwer wiederzugeben wäre. Doch so hatte er sich sein Studium vorgestellt, sich mit anderen „schlaue Gedanken über Gestaltung machen“. Stattdessen: Stille, wenn die Dozentin eine Runde dunkler Zoom-Rechtecke um ihre Meinung bittet.

Als man Pettersson fragt, ob man seine Geschichte aufschreiben dürfe, sagt er ja – aber was sage sie schon aus? Er sei kein Influencer, er wolle keine Botschaft verbreiten. Es ist nur so: Sobald man mit Pettersson spricht und sieht, wie er wohnt, wie er lebt, wovon er träumt, kommt man nicht umhin zu denken, dass er auf seiner Spaekke genau das verkörpert, was junge Menschen gerade überall auf der Welt verbindet: ein Leben auf

# Vor dem Bug liegt der Traum

Eine Generation auf Stand-by: Anstatt durch Europa zu schippern, lebt Henri Pettersson, 23, auf seinem Boot in Kiel.

Von Anna-Elisa Jakob



Wenig Platz, aber die Weite im Blick: Henri Pettersson auf seinem Boot in Kiel.

Fotos privat



Stand-by. Das Warten darauf, dass sich Pläne irgendwann fortsetzen lassen werden. Dass Grenzen wieder öffnen. Oder Universitäten. Dass Stellen ausgeschrieben werden und Ausbildungen beginnen. Nur während für viele andere die Träume von einst und die Zukunft, die sie vor der Pandemie entwarfen, in weite Ferne gerückt sind, liegen sie bei Pettersson direkt vor dem Bug.

Wenn er morgens aufwacht, macht er zwei Schritte. Einen zum Ofen, Kaffee kochen, einen zurück, noch mal hinsetzen. So erzählt er es. Dann ein Blick aus dem Fenster: Ist das Deck vereist, sind die Leinen in Ordnung? Oft wecken ihn die Wellen der Fährde, die früh ans Westufer fährt. Fische sieht er, die aus dem Wasser springen, oder Möwen auf Eisschollen. In der Nähe ist ein Vereinsheim mit Toiletten und Duschen. Dort macht er seinen Abwasch. Oder Yoga. „Zum Ausgleich“, sagt er.

Es ist nicht lange her, da war jeder Tag in seinem Leben durchgeplant. 40 Stunden in der Woche arbeitete Pettersson auf einer Werft, abends restaurierte er sein eigenes Boot. Seine Freundin lernte

er erst kennen, als er schon gekündigt hatte. Wäre davor ja gar nicht möglich gewesen. Wann auch? Weckerklingeln um halb sechs, acht Stunden Arbeit, 30 Minuten Pause, vier Stunden Spaekke. Supermarkt kurz vor Ladenschluss, Nudeln mit Pesto, ab ins Bett.

Klingelt heute sein Wecker, weiß er, dass es niemandem auffällt, wenn er einfach liegen bleibt. Dass seine Dozentin so etwas sagen wird wie: „Arbeiten Sie an Ihrem Konzept.“ Und er sich nur fragen wird: „An welchem Konzept?“ Dass er um 19 Uhr einfach keine Lust mehr haben wird, sich ein Buch nehmen oder eine Serie anschauen wird. Und dass er dann immer noch auf einem Boot sitzen wird, das angelegt ist an einem Steg. Das Meer doch eigentlich so nah.

Dabei hatte Pettersson ja ein Konzept. Als er die Spaekke vor zwei Jahren kaufte, kannte er die Grundzüge seines Handwerks schon gut genug, um sein eigenes Boot bis zum Ende der Lehre seetüchtig zu machen. Seine große Reise dann wollte er mit Bootsbauer-Jobs unterwegs finanzieren.

Ein paar Wochen später, diesmal ein Gespräch über Skype. Pettersson hält das Handy aus der Luke: Heute liegen die Boote ruhig, es wird langsam dunkel. Das erste Semester ist bald vorbei. Die Pandemie nagt immer mehr an der Motivation der Jugend, die sich einsam fühlt, alleingelassen, von Zukunftsängsten geplagt. Gerade veröffentlichte die Bertelsmannstiftung die Studie „Jugend und Corona“, die das bestätigte.

Ein Freund, erzählt Pettersson, habe angefangen, den Tisch vom Rand in die Mitte seines Zimmers zu stellen, wenn er lernen wolle. Damit er denkt: Das ist jetzt nicht mehr Schlafzimmer, sondern Arbeitsplatz. Auf Petterssons Tisch liegen ein Kugelschreiber, eine Gabel, ein paar Brösel. Und damit ist er eigentlich auch schon voll. Pettersson wischt das schnell zur Seite, grinst, sagt: „In einem Boot ist man gezwungen, Ordnung zu halten.“ Andererseits: Kein Ort macht es einem so leicht. Überall könne er etwas verstauen. Ob ihm nicht sein altes, größeres Zimmer fehle? Eigentlich nicht, sagt er. Hier hat alles seinen Platz, hier hat er sich eingerichtet.

In der Zwischenzeit haben andere ihr Studium abgebrochen. Studierendevertretungen berichten, viele wüssten einfach nicht mehr, wie sie weitermachen sollen. Weil Nebenjobs weggebrochen sind, Eltern nicht unterstützen können, sich Lebensmodelle aufgelöst haben. Auch das belegt „Jugend und Corona“: Unter jungen Menschen mit Geldsorgen sind Zukunftsängste präsent.

Pettersson zahlt 65 Euro im Monat für seinen Liegeplatz, die größte Ausgabe ist sein Diesellofen. „Sowieso butter ich alles, was ich hab, in mein Boot“, sagt er. Aber er sagt auch, dass er ganz schön viel Glück habe. „Wenn ich nicht wüsste, dass meine Mutter mich unterstützen kann bei meinem Studium, würde ich gerade etwas anderes machen als auf einem Boot wohnen und studieren.“ Ein Seminar findet sogar schon wieder in der Uni statt. Er merkt, wie gut das tut. Weil er sonst „leben würde wie ein Einsiedlerkrebs in seiner Muschel“.

Was der Name Spaekke bedeutet, weiß Pettersson übrigens selbst nicht so genau. Als er das Boot gekauft hat, war der Schriftzug das Einzige, was er nicht sanieren musste. Bringt außerdem Pech, ein Boot umzutaufen. Später habe ihm ein Däne aber bestätigt, dass Spaekke phonetisch durchaus etwas mit Speck zu tun haben könnte. Würde ja passen, findet Pettersson: Speckig, klein und breit, so wie der Bauch des Bootes, in dem er nun schon seit über einem halben Jahr wohnt. Bereit, irgendwann doch noch abzulegen.

## HERZBLATT-GESCHICHTEN

VON JÖRG THOMANN

# Es fehlt nur eine liebevolle Frau



Das ist für ein Blatt wie *Bunte* keine leichte Situation: Da gibt es diese Sängerin, die *Bunte* nichts Privates erzählen mag und die angelächelt zusammen ist mit einem Kollegen, der ebenfalls nichts sagt, und angelächelt haben sie jetzt ein gemeinsames Kind, über das sie nicht reden und das sie nicht zeigen. Trotz alledem bringt *Bunte* nun eine Titelstory: „Schatten über ihrem Glück – Die Sängerin steht als junge Mutter vor einer schweren Herausforderung. Wenn diese misslingt, droht ihr eine Entscheidung, die ihr unendlich wehtun wird.“ Was mag wohl dahinterstecken? Ein kleiner Tipp: Der *Bunte*-Chefredakteur hat sein, nun ja, Handwerk bei Blättern wie *Echo der Frau* und *Freizeitrevue* gelernt. Und so schwer ist es auch gar nicht: Die *Bunte*-Story dreht sich darum, dass die Sängerin – dafür immerhin liegen Fotobeweise vor – einen Hund hat, der schlimmstenfalls „in Richtung des Kindes schnappen“ könnte, wie ein Hundetherapeut darlegt, der aber weder die Sängerin noch den Sänger oder den Hund kennt. Zarteren Seelen als uns muss solcherart Journalismus unendlich wehtun, wir aber harren auf weitere Titelstories. Am Ende gibt es beim Paar daheim auch Tischkanten, und es droht die Entscheidung, wie sie diese abpolstern können.

Auch Dieter Bohlen, schreibt *Bild*, „wollte sich nicht äußern“ – und wir hätten nie gedacht, dass wir das mal lesen würden: Bohlen redet nicht mit *Bild*. Dabei gäbe es Gesprächsbedarf, da RTL und Bohlen sich trennen, was Gerüchten zufolge nicht einvernehmlich geschieht, und Bohlen just vor den zwei letzten „DSDS“-Shows „krankheitsbedingt abgesagt“ hat. So ein Pech! Als Bohlen-Ersatz springt Thomas Gottschalk ein, der dies begründet mit dem süffisanten Satz, er „wollte Dieter schon immer mal 'ne Freude machen“, sowie der Feststellung, er habe „nichts Besseres vor“. Dabei hätte sich Gottschalk so manches vornehmen können, was wir besser fänden als einen „DSDS“-Auftritt. Auf dem heimischen Sofa ein Pils trinken zum Beispiel. Oder mal früh ins Bett gehen.

Wie *Frau im Spiegel* kolportiert, habe RTL Bohlens Art als „nicht mehr zeitgemäß“ empfunden: „Es habe Probleme gegeben, die Jury-Plätze neben ihm zu belegen. Etwa 40 TV-Kollegen hätten abgelehnt.“ Am Ende hat einem unbestätigten und wahrscheinlich von uns ausgedachten Gerücht selbst Ernst August von Hannover seine Teilnahme verweigert, da ihm Bohlens Umgangston zu rüde sei.

Eine weitere Personalie aus dem Hause RTL hat uns noch mehr überrascht: Jan Hofer, soeben pensionierter „Tagesschau“-Sprecher, wird laut *Bild*, im Sommer Anchorman einer neuen, wochentäglichen Nachrichtensendung im Hauptabendprogramm. Scheint so, als würde Hofer, 69, langfristig zum Nachfolger Peter Kloppeles, 61, aufgebaut – was mit dem Austausch von Bohlen, 67, durch Gottschalk, 70, ein Muster ergibt. Da wir gerade aus der werberelevanten Ziel-

gruppe herausgealtert sind, finden wir die neue Strategie sympathisch und freuen uns, bei RTL demnächst auch noch Carmen Nebel, Max Schautzer und Caterina Valente wiederzusehen.

Einer einstigen Dschungelkönigin wie Melanie Müller hingegen dürfte RTL keine Heimstatt mehr bieten. Wie *Die neue Frau* schreibt, hat Müller auf die Feststellung, sie habe „mal was mit dem Wendler“ gehabt, geantwortet: „Das ist doch lange her. Da hatte ich ja noch die alten Brüste.“ Was eine geradezu philosophische Frage aufwirft: Wie viel Prozent seines Körpers muss man austauschen, um guten Gewissens versichern zu können, mit jemandem nichts gehabt zu haben?

Eine andere Frage würden wir gern Harald Krassnitzer stellen, der dem



Kann auch Freizeitlook: Karl Lauterbach. Foto dpa

*Goldenen Blatt* sagt, er sei „ein wenig wie Don Quixote“ – „Anm. d. Red.: eine berühmte Roman-Figur“, schickt das Blatt hinterher –, „der auch mal scheitert oder verrückte Sachen macht und das schöne Leben genießt“. Unsere Frage an Krassnitzer: Wie lange ist es her, dass Sie das Buch gelesen haben? Quixote scheitert nicht manchmal, sondern ständig, und dass er sein schönes Leben genießt, wäre uns auch neu. Sind Sie vielleicht auch noch so unbeschwert wie Hamlet, so umgänglich wie Macbeth, so glaubwürdig wie Münchhausen und solch eine Partykanone wie Robinson Crusoe?

Talk für Talk gegen die Windmühlen der Corona-Politik kämpft Karl Lauterbach, den *Bunte* mal ganz privat befragt. „Zum kompletten Glück fehlt mir eine liebevolle Frau“, ist das Stück überschrieben, obzwar sich Zitat im Interview gar nicht findet und Lauterbach so glücklich meist gar nicht rüberkommt. Auf die Frage, warum er keine Fliege mehr trage, sagt er: „Eine Fliege ist etwas Festliches, die SPD hatte in den letzten Jahren leider nicht mehr viel zu feiern.“ Angesichts ihrer Wahlergebnisse sollte die SPD froh sein, dass Lauterbach wenigstens noch Anzüge trägt und nicht ständig in Jogginghosen herumläuft.

Und die Frauen? „Davon kann leider keine Rede sein“, antwortet er auf die Frage, ob er Liebesbriefe kriege. Doch da die meisten Paare am Arbeitsplatz zusammenfinden, ist es nur eine Frage der Zeit, bis Karl Lauterbach eine neue Partnerin präsentiert wird. Wir sind uns nur noch unsicher, ob sie Maybrit Illner heißen wird oder Sandra Maischberger.

## QUADRATORTUR 28.03

**WAAGERECHT:** 1 Wobei St. Pauli nur „Ballermannisierung“ ahnt & Hossa-Hossa-Fan schwärmt – vom Parade-Marsch (12) 13 Ganz klar Klara südlich der Alpi, claro? (6) 14 Was man 'nen Spaßversteher gut kann, im Juxfall sogar 'nen Tischler, der sich eh damit auskennt, wenn auch eher verbindlich... (6) 15 Was Halbherzige mit Beteuerungen unsauber so tun, muss Souffleuse sauber zu Mimin (8) 16 Speiseweise voll, jawoll, wär' satt, und nicht mehr trinken können wollen wär' dies noch! (4) 17 Number 1 der Nineties, als Size 0 mit Heroin-Chic eben, topverdient bis heute (4) 18 Afrikas Zweitgrößtmetropole aus 16 verschmelztiegelten Großstädten, und Namenspate stand ausgerechnet dieser spätere Sklavenhandelschef an der Algarve... (5) 19 Hat in ihrer Anhänglichkeit an France den besonderen Stelle-Wert, komplettiert bei uns jede Schulze?! (3) 20 Und im Kaspartamtamgetue um Zucker & Co übersieht man leicht die ganz gewisse künstliche Süße... (8) 23 Goslarart von Obergärigen von Sauerlichkeit von nördlich des Weißbieräquators – weniger gehopft als gelungen!? (4) 24 Was sie ausgiebig rumhängig wollen & tun, die Teenies, das finden sie meganice (7) 27 Klassisches Bekennt-

nis: Bin immer dies, außer wenn ich schlafe, dann geht's! (5) 29 Hat bei Pferden aus dem Stand heraus anzügliche Bedeutung (3) 30 Was Augustus auf Varus hatte, weil auch der Rochus hin war, ecce! (3) 32 Total totalitärer Mit- als Gegenleser, zieht zu gern was

aus'm Gegenverkehr... (6) 33 Und als es im ganzen Anpeitschers Schlagarm tat, da tat der Gaul es aufgeteilt auch: ... ..., der Arme!!! (8; 2+6) 36 Aber sicher, aber englisch, aber ein Stück Koranoffenbarung auch (4) 38 Auch wer mal keinen Mitesser hat, hat in ihr

ja wenigstens eine Mitrinkerin... (5) 39 Grollvoll donnerpoltern Zornesgrößen lautbar werden lassen: damit geht's! (7) 41 Buchstabenverdrehtes Rost-Ion steht für welche bildungselegantere Verdrehung? (7) 44 Verlegerverlegte sich nicht nur bildhaft darauf, der DDR stets Gänsefüßchen zu verpassen (Init.; 2) 46 Da geh ich lieber nich so, sachte der Bangbüxige vorm Zugreifen (3) 48 In magischer Flügelfensterpiegelung sehen Irische welche Wesen im Garten? (5) 49 Am Auszudruckenden, das in Schüben ans Licht kommt, sieht man, wie zögernd ollerer Kopierer vorankommt... (7) 50 Sein Bau benannte sich Malepartus, selbst galt er als Dieb-Schalk-Schelm, eitle Lügen ersinnend (Vorname; 7) 51 Älterer Sportvers: Ist denn kein Stuhl da / für meine Hulda, / noch einer zu viel da / für Schwester...? (5)

**SENKRECHT:** 1 Goethe, oh Schande: Ich hielt mich stets von Meistern entfernt; Nachtreten wäre mir...! Entalles von mir selbst gelernt! (7) 2 Sind duftete Tränen von alters her von da in kauklebriger Mastixart (5) 3 Wollten Heimstarke präcoronal gern auswärts haben, um rückrundig fanphänomenal zu punkten (9) 4 Und welches impfstoffferne Fiesfieber verbreiten Viel-

ziten-Nagetiere als Plagetierte? (5) 5 Naturkatastrophale Seeverlandung größten Stils, in Paralyse-dimension stau... (4) 6 Rockte mit Friedensstaube & nationalhymnenmarkst vor'm Inaugurations-Capitol (4) 7 Gemeisterte Verschwendung, räsionierte mal Walther Rathenau (7) 8 Liegt dem Leumund auf der Lobe-Zunge quasi, was so anerkennend in Nemo-Meer

Auch wer keinen Mitesser hat, hat in ihr ja wenigstens eine Mitrinkerin...

unterging... (8) 9 Volksmundtrost: Neid und sie – die höchste Form der Anerkennung! (9) 10 Dunkel war's, der Mond schien helle – das ist schon was? Wie Schlittschuhhase auf Sandbank dazu! (7) 11 Ein Baum kann, sei er noch so dieses, verpflanzt werden, wusste Seneca (lat.; 5) 12 Der Raum erfüllte sich, poetete C. F. Meyer, in echt tat er sich was? (9) 21 Kann ein Aküfi-Fan mit Richtlinien-Kompetenz lösen (2) 22 Alle an einem Strang & in einem Boot, da ist was & womit in Arbeit? (8) 25 Großaugenparadiesjungfrau laut Koran, seligem Manne

versprochen, wie aus aller Schurigelei befreit?! (4) 26 Knapp nett, wenn wer Laktose unverträgt & den Zucker der Milch intolieret! (2) 28 Derartig gebildet wird der Klimawandel der Flora zusetzen – neu gezogenem Erd-Dorn anzusehen? (7) 31 Wen & die gutshöfliche Villa Reni an der Kreuzung von Hellweg und Friesischer Straße als Ems-Stadt taufte (6) 33 Was Briten-Knock-Knock an door so folgt, wie man hört, letztlich auch im Einkaufscenter... (5) 34 Womit zuerst Paul Ehrlich die Lues piesackte, war dann spitzenhäblich filmreif! (5) 35 En France das Benehmen an sich, gilt in CH als ausgeheiß, ob mit oder ohne Militärehren! (5) 37 Epikurs Hedonismus-Balance: Jede Lust ist ein Gut, aber nicht jede wählen wir; jeder Schmerz ist ein ..., aber nicht jeden meiden wir (5) 40 Und sacht er nich Moim, dann mit Gemach das, der Saloppere (4) 42 Ausdemhüschchenwort en España, von Haus aus ja schließlich für Torero-Idole... (3) 43 Was Gallophilien hier ihr Radio France International meint (Abk.; 3) 45 Kalauer: Niemand hat mehr geitende Arbeitszeit als 'n Lehrer für so was! (3) 47 Haben die Ehre, so hätten einst ihre Hamburger Kammerespiele werben können... (Vorn.; 3) up.

**AUFLÖSUNG DER DETROITER QUADRATORTUR**  
**WAAGERECHT:** 1 (ein sog.) Geduldsspiel 13 („mein lieber Schöll!“) + („mein lieber Herr Gesangsverein!“) 14 (Leine) aparte („Leibesbewegung“) 15 Intim 16 Etikett 17 (von lat. torquatus) Torquato + (Goethes) Torquato Tasso) 18 (Jean Schopfer alias Claude Anet (und „Ariane“, als Film von 1957) 19 ZE + ZE 20 (als Ende von engl. h-our) our + („Sauer-Nebenfluss“) Dur 21 (sog.) Menhire (als Anagramm aus H-e-r-m-i-n-e) 22 (in M-edi-ale-n), „Edi“ (Stoiber) 25 (engl.) inside 26 (kur + Kurfschatten) 30 (gehärzter Wein) Retšina 32 (eine) Ruine (kein „Ruin“-Plural) 35 Gnitze (norddt. Mücke) 37 biggest 39 „Mast-Zellen“ + (sog.) Mastzellen 42 RU + ru 43 Ossian + („Gesänge des) Ossian“ 45 (2x engl.) allied (Ende von Instrument-allied) 46 L.S. (für „lectori salutem“) 47 oelige (Motoren) 49 (die) Reue 50 (Spitzn.) Lissy 51 (Ex-)Benares (heute Varanasi)

**SENKRECHT:** 1 Glitzer 2 (aus) Einoeden 3 (einstige „Motor City“) Detroit (mit legendärem „Motown“-Plattenlabel) 4 (ein sog.) Ubiquist 5 (2x sog.) Lemur (als Anagramm aus U-r-m-e-l) 6 (Song „Sweet Dreams“ (von 1983) + (Träume engl.) dreams 7 (Lein) satfter Schuss) 8 (Tür-)Spion + Spion (als Agent) 9 (in Südamerika das sog.) Paka (wie in Hap-paka-rite) 10 (Friedensstreben als sog.) Irenik 11 (sog.) Etter (enthalten in W-etter) 12 (a) letter (engl. Brief, und in kurz dann engl. brief) 22 (zur) Etablage (vom Kuckuck ins fremde Nest) 23 (lat.) „heu!“ 26 (sog.) Nizza(-Salat) 27 dril-len 29 Untrene (und die „Beziehungskiste“) 31 „neel“ 33 Ionier (und Jonische Säulen) 34 (für franz.) Etudes 35 G-Moll 36 („333 war die) Issoos(-Keilerei“) 38 Gel 40 „Assi“ 41 (Vorn.) Ties + (engl.) ties 44 (2x int.) nib 48 „LY“ („Love You“) 49 R.A. (Rudi Altig/Rolf Aldag)